

Gedenkstätten (Denkmäler, Grenzbefestigungsanlagen) und Museen zum 1. Weltkrieg in der Schweiz

Im Gegensatz zu weiten Teilen Europas waren in der Schweiz während des 1. Weltkrieges kaum Kriegsoffer zu beklagen. Trotz des Fehlens kriegerischer Auseinandersetzungen entstand in der ganzen Schweiz eine grössere Anzahl von Erinnerungsstätten und Denkmälern. Im 19. Jahrhundert geschaffene Befestigungen wurden im Hinblick auf die Grenzverteidigung aus- bzw. neu gebaut (Gotthardgebiet, Wallis, Tessin, Raum Murten, Raum Olten). Sie sollten deutsche, französische und italienische Truppen von einem Einmarsch abhalten und so zur Sicherung der schweizerischen Neutralität beitragen. Weil der 1. Weltkrieg für die Schweiz aus militärischer Sicht nur eine geringe Bedeutung hatte, ist er in Museen kaum thematisiert, primär sind Objekte aus der Zeit ausgestellt.

- 1. Denkmäler**
- 2. Befestigungsanlagen**
- 3. Museen**
- 4. Bibliografie**
- 5. Anhang**

1. Denkmäler

Währenddem im übrigen Europa zwischen acht und zehn Millionen Soldaten in zermürbenden Stellungskämpfen in Schützengraben und an anderen Orten der Front, sowie etwa gleich viele Zivilistinnen und Zivilisten ihr Leben verloren, waren in der Schweiz kaum Kriegsoffer zu beklagen. So starben während ihrer Dienstzeit rund 3'000 Angehörige der Armee. Zwei Drittel dieser Todesfälle wären krankheitsbedingt, gefolgt von tödlich verlaufenden Unfällen. Durch die Spanische Grippe wurden in der Schweiz zwischen Juli 1918 und Juni 1919 ca. 25'000 Personen dahingerafft, auch Soldaten waren unter den Opfern. So starben während der ersten Grippewelle von 1918 bis zu 35 Dienstuende pro Tag. Bedingt durch die fehlende soziale Absicherung, konnte der Tod von Dienst leistenden Familienväter in deren Familien grosse Not auslösen.

Obwohl die Schweiz nicht Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen wurde, entstand im ganzen Land eine grössere Anzahl von Erinnerungsstätten und Denkmälern. In Ermangelung "echter" Kriegstoter wurden auch krankheitshalber Verstorbene (insbesondere an der Spanische Grippe verstorbene Soldaten) zu den Gefallenen gezählt. Als Gründe hierfür nennt Georg Kreis (2008)¹ ein Bedürfnis, gemäss ausländischem Vorbild einen Kult mit Kriegstoten zu pflegen. Sodann habe ein Kontinuitätsbedürfnis bestanden: Der im 19. Jahrhundert entstandene, auf alteidgenössische Krieger ausgerichtete Heldenkult sollte eine Fortsetzung finden. Als dritten Grund nennt Kreis ein anthropologisches Grundbedürfnis: Die Ideale vom Kampf- und Opferbereitschaft sollten sichtbar gemacht werden. Schlussendlich zielten die Erwartung an Pflichterfüllung und Gehorsam auf die Propagierung zivilen Gehorsams gegenüber staatlichen Autoritäten, so Kreis' Fazit.

Neben ein paar grossen Denkmälern bestehen zahlreiche kleinere Gedenkstätten, welche zumeist an die Kriegsdienst leistenden Soldaten erinnern, die Zivilbevölkerung ist kaum Thema. Ziviler Kriegsoffer wurden in der Regel nicht mit Erinnerungsstätten gedacht, da zwischen unfreiwilligen Kriegsoffern und Soldaten, die in Erfüllung ihrer Pflicht gegenüber dem Vaterland ihr Leben gelassen hatten, unterschieden wurde. Selten weisen die Monumente abstrakte Formen auf (z.B. das Forchdenkmal), zumeist sind Soldaten abgebildet (nackt dargestellte Männer symbolisieren Verstorbene). Zum Teil sind die Namen der Toten in die Monumente eingelassen. Viele dieser Objekte entstanden Anfang der 1920er-Jahren, einige wurden im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg zu Erinnerungsstätten für beide Kriege erweitert. Ihr Bau wurde zumeist durch lokale Offiziers- und Unteroffiziersvereine organisiert. An solchen Stätten - auch aus dem 19. Jahrhundert, die der Schlachten der "Alten Eidgenossen" gedenken - werden gerne Erinnerungsfeiern mit patriotischen Ritualen abgehalten (beispielsweise am schweizerischen Nationalfeiertag oder für militärische Beförderungsfeiern). Vereinzelt erinnern Gedenkstätten zudem an in der Schweiz verstorbene internierte ausländische Soldaten oder Evakuierte.

¹ Kreis, Georg: Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie, Zürich 2008, S. 280-290.

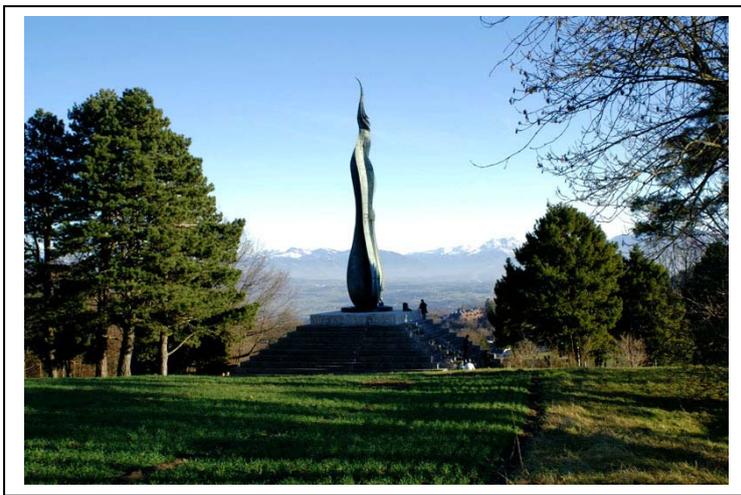
Das aufgrund seiner Grösse und Form wohl eindrucklichste Denkmal ist das

Forchdenkmal / Wehrmännerdenkmal: Das 1922 eingeweihte, bei der Ortschaft Forch auf dem Pfannenstiel (Wassberg, ZH) liegende Denkmal entstand auf Initiative der Zürcher Unteroffiziersgesellschaft und wurde vom Zürcher Architekten Otto Zollinger konzipiert. Es erinnert an die 365 Zürcher Soldaten, die während und nach dem Krieg an der Spanischen Grippe starben. Die Inschrift des Sockels verweist jedoch auch - dies im Gegensatz zu vielen Denkmälern - auf die Entbehrungen der Zivilbevölkerung: "Dies Denkmal baute das Zürcher Volk als Sinnbild seiner Opfer, die der Weltkrieg 1914 - 1918 zu des Vaterlandes Schutz forderte." Auf dem als Stufenpyramide geformten Steinsockel ragt eine 18 Meter hohe ehernen Opferflamme himmelwärts. Damit ist es eines der wenigen Monumente mit abstrakter Darstellung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ein Hinweis auf die während des Aktivdienstes verstorbenen Soldaten eingefügt.

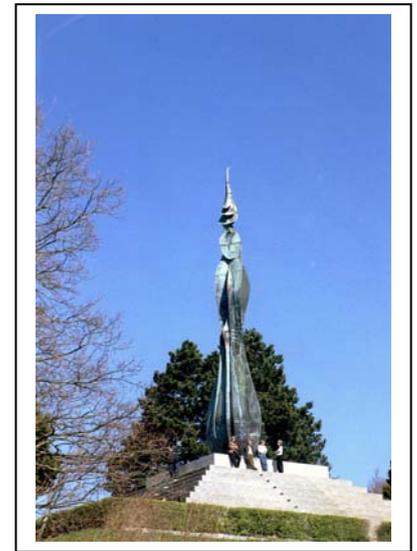
Das Denkmal liegt an einem beliebten Ausflugsort, weshalb sich die Forchbahn und das beim Denkmal gelegene Restaurant an den Entstehungskosten beteiligten. An der Einweihungsfeier nahmen 30-50'000 Personen und der damalige Bundespräsident Robert Haab teil.

Die 1.-August-Feier der Gemeinde Küsnacht findet beim Wehrmännerdenkmal statt.

http://www.kuesnacht.ch/xml_1/internet/de/application/d257/d1746/f1747.cfm



Forchdenkmal



(© Janina Gruhner)

Weiter besuchenswert ist das

Kavalleriedenkmal auf der Lueg: Es wurde 1921 bei Affoltern im Emmental nach Entwürfen von Karl Indermühl zum Andenken an die zur Zeit des Landesstreiks im November 1918 an der Spanischen Grippe verstorbenen Berner Kavalleristen geschaffen. Auftraggeberin war die Bernische Kavallerie-Offiziersgesellschaft. Die Inschrift lautet: "Zum Andenken an die im Dienste des Vaterlandes während der Grenzbesetzung 1914-1918 und im Ordnungsdienst v. Nov. 1918 verstorbenen bernischen Kavalleristen errichtet im Jahre 1921 von der bern. Kavallerie-Offiziersgesellschaft und den bern. Kavallerie-Einheiten in ewiger Treue für's Bernerland für's Schweizerland für's Vaterland".

Mit dem "Ordnungsdienst" ist der fünf Tage dauernde Landesstreik gemeint. Rund 300'000 Werktätige legten damals die Arbeit nieder, wodurch der Verkehr und das Wirtschaftsleben in der gesamten Schweiz gelähmt wurde. Die Regierung reagierte mit einer Armeemobilisierung, Soldaten erschossen drei Demonstrationsteilnehmer. Die Steinsäule trägt sechs Flachreliefs und die Namen der verstorbenen Soldaten.

http://www.altepostkarten.ch/ak%20bern/01/detail/detail_0661.html

http://www.gratwanderung.org/gratwanderungen/napf/bilder/lueg/DSCN1858.JPG/zphoto_view



Kavalleriedenkmal auf der Lueg

Unzählige kleinere Denkmäler erinnern schweizerweit an den ersten oder an beide Weltkriege. Hier eine Auswahl:

Aarau: Wehrmänner-Denkmal. Die 1949 von Ernst Suter geschaffene Bronzeplastik mit einer monumentalen Männergestalt in Abwehrhaltung erinnert an die Grenzbesetzungen beider Weltkriege. Das Denkmal beinhaltet folgende Inschriften: "Der Aargau seinen Soldaten, 1914-18 und 1939-45" und "Den schützt die Freiheit nur, der sie beschützt." Das Denkmal steht am Rande der Altstadt am Holzmarkt und ersetzte ein 1919 von F. Oboussier geschaffenes Soldatendenkmal. Dieses wurde auf den städtischen Friedhof verlagert.
http://www.aarau.ch/xml_1/internet/de/application/d87/f933.cfm (nach unten scrollen)



Wehrmännerdenkmal, Aarau

Basel: Wehrmännerdenkmal. Bei der 1815 erbauten und während des Ersten Weltkrieges zu einem Stützpunkt ausgebauten Batterie auf dem Bruderholz wurde von 1923-1925 von Louis Weber ein Soldatendenkmal geschaffen. Die Reliefplatte zeigte drei überlebensgrosse Männer in antiker Bekleidung und mit Speeren in den Händen, über ihnen war ein Schriftzug eingelassen mit dem Text "Unseren Wehrmännern zum Gedächtnis der Grenzbesetzung MCMXIV-MCMXVIII". An der Feierlichkeit nahmen 20'000 Personen teil, darunter Vertreter aus Politik und Militär (über 1'000 Wehrmänner waren anwesend). Während der folgenden Jahre wurde das Relief irreparabel beschädigt. Daher wurde die Reliefplatte mit den drei Wächtern zwischen 1955 und 1957 durch eine schlichte Bronzetafel ersetzt. Sie trägt die Inschrift "Zur Erinnerung an die während der Grenzbesetzung und im Aktivdienst verstorbenen Basler Wehrmänner 1914-1918 / 1939-1945". Das Schriftbild wurde durch den Grafiker Numa Rick gestaltet.

http://www.altbasel.ch/dossier/batterie_bruderholz.html



Wehrmännerdenkmal, Basel

Genf: Soldatendenkmal. Dieses Denkmal liegt im Park "Mon Repos" und wurde zwischen 1919 und 1921 von Charles Albert Angst geschaffen und 1921 eingeweiht. Der auf einem Sockel stehende grosse Steinsarkophag ist mit den lebensgrössen Flachreliefs zweier Wachsoldaten geschmückt, zwischen ihnen sind die Inschrift "Aux Soldats de Genève morts aus service de la Patrie" und die Jahreszahlen des Krieges eingraviert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in das Fundament ergänzend "1939-1945" eingefügt. Jährlich findet Anfang November (zumeist am ersten Sonntag) eine imposante Totenfeier statt, an der patriotische Vereine, Regierungsvertretende und über tausend Personen teilnehmen. Die vom Staat finanziell unterstützte Feier mit spirituellem Charakter läuft nach einem festgesetzten Zeremoniell ab und beinhaltet Elemente wie eine Kranzniederlegung, eine Schweigeminute und das Singen der Nationalhymne nebst soldatischer Lieder.

Eine Ansicht des Denkmals ist zu finden unter:

http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Geneva_2006_796.JPG



Soldatendenkmal, Genf

Lachen: Wehrmännerdenkmal. Das Denkmal "Totentanz" wurde 1955 vom Freienbacher Künstler Josef Nauer geschaffen und befindet sich bei der Pfarrkirche. Aus Bronze gegossen, stehen zwei menschliche Gestalten und ein Skelett auf einem Sandsteinsockel. Dieser trägt die Namen von 27 in den beiden Weltkriegen verstorbenen Wehrmännern. Im Unterschied zu anderen Denkmälern ist auch ein Kind dargestellt, es wird von einer der Figuren in den Armen getragen. Dies kann, in Verbindung mit dem Skelett, an den Kreislauf von Leben und Tod erinnern, gleichzeitig kann das Kind aber auch als Hinweis auf die Leiden der Zivilbevölkerung im Krieg gedeutet werden.

http://www.lachen.ch/de/tourismus/sehenswuerdigkeiten/?action=showobject&object_id=1837



Lachen Wehrmännerdenkmal



(© Janina Gruhner)

Laufen: Laufentaler Soldatendenkmal. Dieser Brunnen vor dem Stadthaus/beim Vorstadtplatz in Laufen wurde vom Bezirksverband der Laufentaler Schützenvereine initiiert und heisst mit vollem Namen "Soldatendenkmal und Denkmal des Bat. 23". Er wurde vom Bildhauer Robert Rudolf geschaffen und 1924 eingeweiht. Es ist dem Andenken der während der Grenzbesetzung und der an der Spanischen Grippe verstorbenen 32 Soldaten des Bat. 23 gewidmet.

http://www.bsweberag.ch/pdf/geschichte_denkmal_laufen_lrl.pdf

Luzern, Soldatendenkmäler für Internierte. Auf dem Friedhof Friedental, Ecke Grabfeld 10, wird mit einem 1920 eingeweihten Denkmal der französischen Soldaten gedacht, die während der Internierung in Luzern verstarben.

Auf Grabfeld 9 erinnert ein Denkmal an verstorbene deutsche Soldaten. Das quadratische Denkmal ist oben mit einem gemesselm Stahlhelm, vorne mit einer Inschrift sowie einem sitzendem Adler und die übrigen Seiten mit Namen der Toten versehen. Die Inschrift lautet "MDCCCCXIV - MDCCCCXIX Den Kämpfern die fern der Heimat für Deutschland starben. Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft 1933-1945".

Schaffhausen: Gedenkstein. Der im Rathausbogen (zwischen Rathaus und Staatsarchiv) stehende und von den Bildhauern Richard Amsler und Arnold Oechslin gestaltete Granitblock wurde 1921 eingeweiht und erinnert an die 37 Schaffhauser Wehrmänner, die im Zuge der Grenzbesetzung zwischen 1914 und 1920 den Tod fanden. 1948 wurde der Stein umgearbeitet und mit den Namen der 46 während des 2. Weltkrieges verstorbenen Soldaten ergänzt. Unterhalb der Archivtreppe sind die Namen, Lebensdaten und Wohnorte der Verstorbenen auf zwei Ehrentafeln verzeichnet. Bei hohen Gedenktagen finden vor dem Soldatendenkmal Kranzniederlegungen statt, es ist nur während der Öffnungszeiten des Staatsarchivs zugänglich.



Gedenkstein, Schaffhausen (© Janina Gruhner)

Schaffhausen: Franzosendenkmal. Am Promenadenstieg/-strasse (Freidenkmal) liegend, wurde das Denkmal vom Pariser Bildhauer Paul Landowsky geschaffen und am 2. Februar 1922 eingeweiht. Er erinnert an die Transporte und an die Betreuung französischer Evakuierter während des 1. Weltkrieges.

Wil: Soldatendenkmal. Ein 1921 eingeweihter einfacher Gedenkstein erinnert an die 77 der Spanischen Grippe zum Opfer gefallenen Soldaten. Ihre Namen sind auf allen vier Seiten des Steines eingraviert. Anlässlich der Enthüllungsfier schloss der damalige Stadtamman seine Ansprache mit den Worten "Möge der Denkstein erzählen von der Pflichterfüllung, von Pflichttreue in ernster Zeit, und allen Wanderern, die des Weges ziehen, ein Mahner sein dem Vaterlande zu dienen wie die treuen Männer, die durch diesen Stein geehrt werden." Der Gedenkstein wurde 2007 mit Unterstützung der kantonalen Winkelriedstiftung restauriert.

http://www.stadtwil.ch/desktopdefault.aspx/tabid-56/1188_read-4059/

Weitere Erinnerungsstätten liegen z.B. in:

Bern: Das in der Engalallee liegende Soldatendenkmal wurde 1964 eingeweiht und erinnert an die Mobilmachung von 1914.

Dübendorf: Das auf dem Flughafengelände gelegene Fliegerdenkmal wurde zum Gedenken an die Fliegertoten 1915-1916 geschaffen und am 23. Juli 1916 eingeweiht.

Lausanne: In der Promenade von Montbenon befindlich, ist das 1921 von Casimir Reymond geschaffene Soldatendenkmal dem Aktivdienst 1914-1918 gewidmet.

Liestal: Das Wehrmännerdenkmal wurde von Jakob Probst geschaffen und 1923 eingeweiht. Seine Entstehung und Einweihung verliefen konfliktreich. So erhitzen neben der Standortfrage die künstlerische Darstellung des Denkmals die Gemüter. Zudem tat sich an der Symbolik des Denkmals ein Graben auf zwischen einfacher Bevölkerung/Arbeiterschaft und dem konservativen Bürgertum/militärischem Kader.

Lys: Dieses Soldatendenkmal wurde durch Wehrpflichtige des Bat. 3 zu Ehren ihrer Kameraden initiiert, von Robert Schmitz ausgeführt und 1924 eingeweiht.

Sempach: Ein schlichter, an einer Mauer angebrachter Gedenkstein trägt die Inschrift "Zum Gedenken an die in den beiden Aktivdiensten 1914-1918 und 1939-1945 verstorbenen Wehrmänner. Volk und Regierung des Standes Luzern".

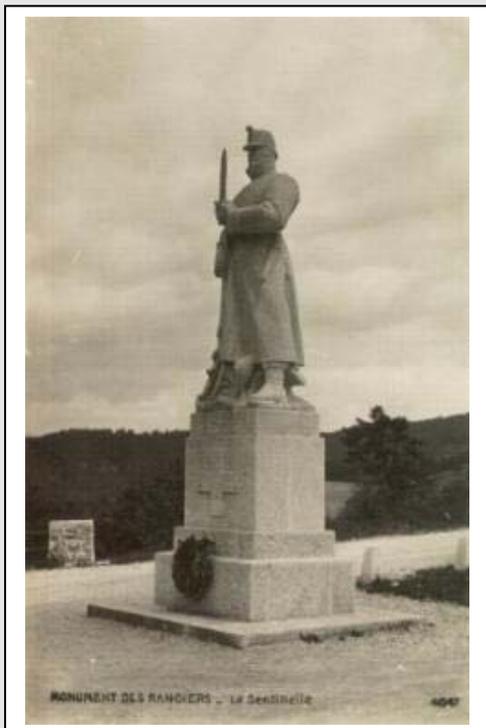


Gedenkplatte, Sempach (© Janina Gruhner)

Spiez: Das Soldatendenkmal wurde 1920-1921 vom Architekten Beneler geschaffen.

St. Gallen: Das in der östlichen Vorstadt liegende Soldatendenkmal wurde 1920 von August Wanner realisiert.

Les Rangier: "Sentinelle des Rangiers" / "Le Fritz"



<http://clos-du-doubs.isuisse.com/sentinelle.htm>

Initiiert wurde dieses Denkmal 1919 vom Zentralkomitee des jurassischen Verkehrsvereins, offiziell als Dank für die Grenzbewachung und als Mahnmal für kommende Generationen. Zugleich war es als Touristenattraktion gedacht: Aktivdienstler und ihre Familienangehörigen sollten in den Jura kommen und die Fremdenindustrie beleben. Um die hohen Kosten zu decken, wurde eine Sammlung durchgeführt, und die eidg. Kunstkommission sowie die Kantone Bern und Neuenburg subventionierten das Projekt, dessen patriotische Dimension stark betont wurde. Für das Defizit kam der Verkehrsverein auf.

Auf der Passhöhe von Les Rangiers im Jura gelegen, wurde es anlässlich des 10. Jahrestages der Mobilmachung unter Anwesenheit zahlreicher hoher und höchster Militärs eingeweiht. Die Gedenkstätte wurde denn auch zu dem bedeutendsten Sammelplatz für militärische Manifestationen in der Schweiz.

Die Darstellung eines stramm stehenden Soldaten löste jedoch Befremden aus, denn sie erinnerte die französischsprachige Bevölkerung an den kulturellen Graben, der während des Krieges zwischen der Deutsch- und der Westschweiz bestanden hatte: Die Armeeführung (insbesondere General Ulrich Wille) war damals deutschfreundlich eingestellt gewesen, hatte die Truppen nach preussischem Vorbild einem harten Drill unterworfen und rigide behandelt. Zudem hatten entlang der Sprachgrenze unterschiedliche politische Sympathien bestanden, welche zur Vertiefung der Spannungen beigetragen hatten. Das Soldatendenkmal erhielt deshalb in Erinnerung an die Deutschland-Sympathien eines Teils der Deutschschweiz den Übernamen "Le Fritz", eine alte Feindbezeichnung für deutsche Soldaten (abgeleitet vom "Alten Fritz", dem preussischen König Friedrich der Grosse).

Im Zuge des Jura-Konflikts wurde das Denkmal mehrfach attackiert, weil es als Symbol für das ungeliebte Bern gedeutet wurde. 1984 stürzten Mitglieder der separatistischen Jugendbewegung "Béliers" den steinernen Soldaten vom Sockel, was sie als Handlung gegen den helvetischen Immobilismus verstanden und als Demonstration gegen die unerwünschte Präsenz Berns. Demgegenüber verstanden (auch jurassische) Befürworterinnen und Befürworter das Monument als Sinnbild für Pflichterfüllung und Opferbereitschaft sowie als jurassisches Kulturgut. Kurz nach der Zerstörung war das Denkmal wiederhergestellt, versehen mit einem Firnis gegen Farbbattaken. Doch 1989 wurde es erneut Ziel eines Anschlags und nochmals vom Sockel gestossen. Gemäss eines Beifallbriefs der "Béliers" (sie selber bekannten sich nicht zur Tat) wurde damit gegen

- die sog. "Diamantfeiern" zum 50. Jahrestag der Kriegsmobilmachung im 2. Weltkrieg protestiert,
- die schweizerische Kollaboration mit Nazideutschland verurteilt und
- die Stimmungsmache gegen die GSoA-Initiative (Gruppe Schweiz ohne Armee GSoA) zur Abschaffung der schweizerischen Armee problematisiert.

Der abgebrochene Kopf sowie das Bajonett wurden entwendet. Stark beschädigt, wurden die Überreste vom "Fritz" in einem Depot gelagert, wo sie 1990 aufgrund eines Brandanschlags irreparable Schäden erlitten. Der entwendete Kopf wurde im Jahr 2004 von verummten "Béliers" vor Presseaufgebot zertrümmert. Die Überreste des Monuments liegen nun in einem kantonalen Depot. Initiativen zur Schaffung eines Duplikates waren erfolglos.

<http://www.swissinfo.ch/ger/swissinfo.html?siteSect=105&sid=4997670>

<http://ursanne.isuisse.com/imagesu02.htm>

Kreis, Georg: Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie, Zürich 2008, S. 405-414.



http://www.swissinfo.ch/ger/startseite/Le_Fritz_Opfer_des_Jurakonfliktes.html?siteSect=105&sid=4997670&Key=1088067368000&ty=st

Aufgaben:

- Welche Interessen haben zur Schaffung und zur Zerstörung des Monuments geführt? Wo bestehen Parallelen, wo Unterschiede?
- Was meinen wohl Angehörige der Verstorbenen zu diesen Gründen?
- Darf eine kleine Interessengruppe Objekte zerstören, die für andere Personen wichtig sind?
- Es gibt eine seit langem dauernde Diskussion darüber, ob Kunst zu politischen Zwecken verwendet werden darf, und ob Kunst die Welt verändern kann. Was meinst du dazu?
- Kennst du Beispiele für die Zerstörung von Kunst aus politischen Gründen?

Hinweis:

- Der Besuch eines Denkmals kann gut in eine Geschichts- oder Geografieexkursion eingebaut werden.

Aufgaben:

- Gibt es in deiner Gemeinde eine Gedenkstätte zum Ersten Weltkrieg?
- Was ist darauf abgebildet, wie lautet der Text? Was für ein Anliegen der Auftraggeberinnen und Auftraggeber leitest du daraus ab?
- Versuche, die Entstehungsgeschichte des Denkmals zu recherchieren: Wann entstand es auf wessen Initiative hin, wer hat es finanziert? Findest du Hinweise auf die Künstlerin oder den Künstler, löste das Denkmal Reaktionen aus (was für welche, weshalb)?
- Wird es heute noch genutzt? Wie und in welchem Zusammenhang (staatliche/private Feiern, durch welche Behörden/Organisationen)?
- Die meisten der Denkmäler sind Soldaten gewidmet, die Zivilbevölkerung ist kaum genannt. Woran könnte das liegen?
- Weshalb haben vor allem Offiziersvereine solche Denkmäler initiiert?
- Glaubst du, dass solche Denkmäler für die Hinterbliebenen wichtige Gedenkstätte sind?
- Während des Ersten Weltkrieges sind im Vergleich zu den in den Krieg involvierten Ländern kaum Soldaten gefallen (3'000 in der Schweiz, 8-10 Millionen gesamthaft). Die meisten der verstorbenen schweizerischen Soldaten starben an Krankheiten oder durch Unfälle. Trotzdem stellen viele der Denkmäler heroische oder heroisch gefallene Soldaten dar. Was könnte der Sinn solcher Darstellungen sein?
- Wie würdest du einer dir nahestehenden Person gedenken, wenn sie in einem Krieg sterben würde?
- Könntest du dir vorstellen, für jemandem oder für eine Sache zu sterben?

2. Befestigungsanlagen

Von dem Ersten Krieg zeugen auch Verteidigungsanlagen. Während des Krieges wurde befürchtet, der Gotthard als zentrale Nord-Süd-Verbindung könnte zu Ein- oder Durchmarschversuchen der Achsenmächte führen. Auch die im Stellungskrieg erstarrte Front in Frankreich sowie die italienische Front an der südlichen Grenze liessen ähnliche Befestigungen aufkommen. Daher wurden Grenzbefestigungen sowie strategisch wichtige Regionen im Landesinnern verstärkt, um mögliche Angriffe abzuwehren und um den eigenen Verteidigungswillen gegen aussen zu demonstrieren.

Befestigungen aus dem 19. Jahrhundert wurden daher ausgebaut bzw. neu geschaffen (Gotthardgebiet, Wallis, Tessin, Raum Murten, Raum Olten). Ein Teil dieser im Vorfeld und während des Krieges entstandenen Verteidigungsanlagen ist heute öffentlich zugänglich oder kann von aussen besichtigt werden. Weil Teile dieser Anlagen bereits im 19. Jahrhundert gebaut wurden, wird hier ein kurzer Überblick über den Auf- und Ausbau der Fortifikationen gegeben.

Bis in das 19. Jahrhundert hinein wurden militärische Befestigungsanlagen eng begrenzt im Hinblick auf die Verteidigung von Ortschaften, Durchgangsrouten oder Regionen gebaut. Mit der Neukonstituierung der Schweiz von 1815/1848 wurden Befestigungen zur Sache der Eidgenossenschaft. Unter Leitung von Guillaume-Henri Dufour (ab 1831 Generalstabschef, ab 1847 General) wurde 1831 ein erstes gesamteidgenössisches Befestigungsprogramm verwirklicht:

- Talsperre bei Saint-Maurice, ergänzt durch eine Befestigung der Simplonstrasse bei Gondo,

- Wiederaufbau von St. Luzisteig (zwischen Maienfeld und Balzers),
- Verstärkung von Aarberg und Gegend um Zihl,
- Festungen südlich von Bellinzona,
- Verstärkung von Basel.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden die Befestigungen ausgebaut, weitere Befestigungsarbeiten folgten ab 1856 an der Rhein- und Bodenseegrenze. Diese Anlagen dienten der Grenzsicherung an besonders gefährdeten Punkten, bildeten jedoch kein geschlossenes Befestigungssystem. Internationale Konflikte und eine Modernisierung der Waffentechnik führten nach 1860 zu einem Überdenken der Landesverteidigung. Die Verfechter eines Grenzkordons (d.h. entlang der Landesgrenze sollten Verteidigungsanlagen errichtet werden) unterlagen den Anhängern der Zentralfestungs-Idee (d.h. die Landesverteidigung sollte von einer zentral gelegenen Anlage aus erfolgen, bzw. sie sollte als Réduit dienen). Nach 1900 wurde der Nutzen solch grosser Befestigungen diskutiert, und der Gotthard verlor seine Bedeutung als Zentralstellung (bzw. Réduit), neu wurde er als Brückenkopf über das strategische Hindernis Alpen verstanden und entsprechend ausgebaut. Im Süden, Westen und Norden der Schweiz entstanden weitere Festungsanlagen, wobei feldbestimmungsmässige Bauten dominierten.

Nach 1918 wurden Befestigungsanlagen als überholt betrachtet, teilweise aufgegeben oder das Festungspersonal um 40% reduziert. Nachdem Frankreich, Belgien und die Niederlande ab 1930 erneut aus Bunker und Forts bestehende Verteidigungssysteme zu bauen begannen, nahm auch die Schweiz den Aus- oder Aufbau von Festungen in Angriff:

- Grenzbefestigung,
- 1939 bis 1944 Bau der Befestigungsanlage Sargans (moderne Fortsetzung von St. Luzisteig),
- 1939 bis 1940 die Linie Sargans-Walensee-Linth-Zürichsee-Limmat,
- 1940 Bezug der Réduitstellung (umfasste die laufend ausgebauten Festungen Gotthard, Saint-Maurice und Sargans).

Nach der Kriegswende um 1943/44 wurden verschiedene Befestigungsanlagen erweitert und nach 1945 vollendet. Die veränderte Kriegsführung und Waffentechnik der folgenden Jahrzehnte bewirkte grundlegende Veränderungen im Verteidigungsdispositiv. Aus der 1892 am Gotthard und 1894 in Saint-Maurice eingesetzten Sicherheitswache, die 1910 zu "Fort-Wache" umbenannt wurde, ging 1942 das Festungswachtkorps hervor, das mit der "Armee 95" stark reduziert wurde. Im Zuge der Armeereform "Armee 95" wurden zahlreiche Festungsanlagen aufgehoben und teilweise zu Festungsmuseen (Heldsberg, Reuenthal) oder ökologischen Ausgleichsflächen umgestaltet.

Währenddem einige der Verteidigungsanlagen aus der Zeit des 1. Weltkrieges nicht mehr zugänglich sind (abgesperrt, zerstört oder von der Vegetation überwuchert), sind andere durch den Staat oder durch Private zugänglich gemacht und z.T. zu Museen ausgebaut worden. Währenddem der Zweite Weltkrieg durch solche Objekte gut dokumentiert ist, bestehen nur noch wenige solcher Befestigungen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, die besichtigt werden können.

Gotthardbefestigung

Diese Anlagen wurden von 1886 (kurz nach Eröffnung der Gotthardbahn) bis 1920 errichtet, die Gebiete von Airolo, Andermatt, Oberalppass sowie Furka- und Grimselpass umfassend. Mit dem Zusammenschluss von Italien, Deutschland und Österreich-Ungarn zum Dreibund gewann die Nordsüdachse, die schnellste Verbindung zwischen Italien und Deutschland, an Bedeutung, und eine heftige Diskussion um die angemessene Verteidigung des Gotthardgebietes begann. Daher wurden eine Reihe von Batterien (am eindrucklichsten: Motto Bartolo oberhalb von Airolo) und Artillerieforts (Fondo del Bosco bei Airolo, Bühl und Bänzberg bei Andermatt, Stöckli am Oberalp und Gallenhütten auf dem Furkapass) und Infanterieanlagen (am wichtigsten: Redoute Hospiz auf der Gotthardpasshöhe) gebaut. Verschiedene dieser Anlagen sind zugänglich.

Lüem, Walter: Festung St. Gotthard: Menschen und Waffen in Fels und Stein, in: Mittler, Max (Hg.): Die Geschichte der schweizerischen Landesbefestigung, Zürich/Köln 1992, S. 55-99.

Rapold, Hans: Das Hospizwerk auf den St. Gotthard. Vom Festungswerk zum Museum, 2. Aufl., Airolo 2000. Zum Museum vgl. http://www.gothard-hospiz.ch/index/museo_forte.htm

Besichtigungsmöglichkeiten:

Hospizwerk: Als Teil des nationalen Gotthardmuseums (1986 gegr.) wurde das *Hospizwerk* auf dem Gotthard zu einem Museum umgestaltet. Das Schwergewicht liegt auf der Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Ausgestellt sind Waffen, Ausrüstung und Uniformen der damaligen Zeit. Videos zeigen die Arbeit an den Waffen, Ausschnitte aus Kämpfen des Ersten Weltkrieges und Bilder der Arbeit und des Lebens der damaligen Zeit.

Militärhistorisches Museum in Airolo: Das Fort Airolo, von 1886 bis 1890 erbaut, galt bis zum Ersten Weltkrieg als eine der modernsten Festungen Europas. Das imposante Mauerwerk mit einer Granitüberdeckung in Form ei-

nes Schildkrötenpanzers, umgeben von einem tiefen Graben, sollte die Gotthard-Eisenbahn, die Strasse der Leventina und das Val Bedretto zu schützen.

Zum Museum vgl. http://www.gothard-hospiz.ch/index/museo_airolo.htm

Auskünfte unter: 091 / 873 71 11

Saint-Maurice / Rhonetal

Von 1892 bis 1920 wurden hier Festungsanlagen mit den Artillerieforts Savatan und Dailly, einem Werk in Evi-onnaz und zahlreichen Infanteriestellungen angelegt. Aus der Zeit des Ersten Weltkrieges stammen lediglich Teile des Fort du Scex (dieses kann besichtigt werden), die beiden Forts Dailly und Savatan waren im 1. Weltkrieg bereits einsatzbereit (heute nicht zugänglich, von der Armee als unterirdische Kasernen genutzt).

Rapin, Jean-Jacques: Festung Saint-Maurice: Riegel im Rhonetal, in: Mittler, Max (Hg.): Die Geschichte der schweizerischen Landesbefestigung, Zürich/Köln 1992, S. 107-140.

Ein Teil der Festungsanlagen ist öffentlich zugänglich, teilweise als Museum.

Vgl. dazu: http://www.forteresse-st-maurice.ch/deutsch/fhome_d.htm, die Website enthält ausführliche Informationen zur Lage, Öffnungszeiten, Preisen etc.

Tessin

Ab 1912 und während des 1. Weltkrieges wurde die Linie Verzasca-Magadino-Monte-Ceneri-Cima-di-Medegli-Camoghè-Gesero-Lumino aufgebaut und auf dem Monte Ceneri, bei Magadino und bei Gordola Sperren errichtet. Zudem erstellten die Truppen nach Ausbruch des Krieges überall in den Grenzgebieten Feldbefestigungen. Damit entstand im ganzen Tessin eine geschlossene Abwehrstellung.

Lüem, Walter: Die Befestigungen im Südtessin, in: Mittler, Max (Hg.): Die Geschichte der schweizerischen Landesbefestigung, Zürich/Köln 1992, S. 100-106.

Raum Olten

Im Hinblick auf einen möglichen deutschen Einfall am Eisenbahnknotenpunkt Olten und an den Aarebrücken von Olten und Aarburg wurde auf den umliegenden Jurahöhen die Fortifikation Hauenstein und links der Aare ein Brückenkopf aufgebaut. Die Fortifikation Hauenstein ist das grösste Festungsbauwerk der Nordwestschweiz, das aus der Zeit des Ersten Weltkrieges stammt. Im Kriegsfall hätte aus diesem Gebiet die Zivilbevölkerung aus 30 Gemeinden evakuiert werden müssen. Tatsächlich wurde jedoch nie klar geregelt, wohin die Leute hätten gebracht werden sollen.

Berger, Georges: Fortifikation Hauenstein, Manuskript, Trimbach 1984 (82 Seiten)

Fuhrer, Hans Rudolf: Die Fortifikationen Hauenstein und Murten im Ersten Weltkrieg, in: Mittler, Max (Hg.): Die Geschichte der schweizerischen Landesbefestigung, Zürich/Köln 1992, S. 141-154.

Fuhrer, Hans Rudolf: Schlüsselraum Nord: Hauenstein, Befestigungsbauten aus dem 1. Weltkrieg, GMS-Reisedokumentation, 1999 (35 Seiten).

Keller/Lovisa/Bitterli: Militärische Denkmäler in den Kantonen SO, BS, BL, VBS Generalstab, Bern 2001 (48 Seiten).

Merz, Adolf: Die Fortifikation Hauenstein 1914-1918, in: Oltner Neujahrsblätter, 1965, S. 71-75.

Merz, Adolf, Suter, Paul: Die Fortifikation Hauenstein zur Zeit des 1. Weltkrieges, in: Baselbieter Heimatblätter, 4(1983), S. 382-389.

Wottreng, Willi: Die grosse Freiheit im Bunker, Feriensiedlung im Belchengebiet, in: NZZ am Sonntag, 18.08.2002, S. 68.

Wyss, Werner: Talsperre am Born in Kappel - Teil der Fortifikation Hauenstein 1914-18, Manuskript, Kappel 1994, 23 Seiten.

Informationen zur Fortifikation Hauenstein werden derzeit aufgearbeitet unter <http://www.schweizerfestungen.ch/hauenstein.htm>.

Raum Murten

Um Neutralitätsverletzungen durch Frankreich zu verhindern, wurden in der Gegend von Murten entlang der Achse Bielersee-Murtensee-Saane Festungssysteme erstellt.

Zu den Verteidigungsanlagen im Raum Murten wurde verschiedentlich publiziert, so dass für die Thematisierung im Unterricht sowie als Grundlage für Exkursionen auf bestehende Recherchen aufgebaut werden kann. Eine ausführliche historische Einführung mit Hinweis auf Forschungsstand und bibliografische Hinweise bietet Jaquemet, Juri: Fortifikation Murten 1914-1918. Abschnitt Jolimont-Zihl. Eine schweizerische Verteidigungslinie im Ersten Weltkrieg, Manuskript (Bachelor-Arbeit), Biel 2007.

Besonders als Vorbereitung für Exkursionen empfohlen und mit zahlreichen Hinweisen auf Besichtigungsmöglichkeiten und Wegbeschreibungen versehen ist: Keller, Jürg und Hans Rudolf Fuhrer: Schlüsselraum West,

Wettingen 2005 (Heft 26 der Schriftenreihe der Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen [GMS]) (ausleihbar in der Bibliothek am Guisanplatz (ehem. Militärbibliothek, KOP 34018).

Batterie/Schanze auf dem Bruderholz, Basel

1815, als Basel von Napoleons Truppen bedroht war (und von der französischen Festung Hüningen aus beschossen wurde), entstand auf dem Bruderholz zur Verteidigung eine quadratische Schanze für schwere Geschütze. Während der Grenzbesetzung von 1914-1918 wurden die Schanze und ihre Umgebung zu einem Stützpunkt mit Gräben, Feuerlinien, Sappen und Unterständen ausgebaut. Nach Kriegsende wurden die Gräben zugeschüttet, ein Wehrmännerdenkmal entstand (vgl. „Denkmäler“), und die Schanze wurde zum Spielplatz für die Basler Jugend. Nach der Umgestaltung des Denkmals 1957 wurde die Batterie Schauplatz patriotischer Feiern. Heute ist die Schanze ein Ort der Freizeitgestaltung.

http://www.altbasel.ch/dossier/batterie_bruderholz.html

Ein Überblick über historische Militärbauten ist zu finden unter

<http://www.ar.admin.ch/internet/armasuisse/de/home/themen/immo/historische.html>

und unter

http://www.felswerk.ch/bunker_html/Fort%20Schweiz.pdf

Hinweis:

- Der Besuch eines Denkmals kann gut in eine Geschichts- oder Geografieexkursion eingebaut werden.
- Die Schweizerische Gesellschaft für militärische Studienreisen (GMS) - bzw. einzelne ihrer Mitglieder - kann bei der Organisation von Exkursionen unterstützend wirken. Vgl. dazu:
<http://www.gms-reisen.ch/>

Aufgaben:

- Zeichne auf einer Karte Festungsanlagen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges ein. Weshalb sind sie gerade dort gebaut worden? Überlege dir, welchen Einfluss die Topografie und politische Entwicklungen auf die Wahl dieser Standorte gehabt haben könnten.
- Recherchiere im Internet zu schweizerischen Befestigungen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Auf was für Resultate stösst du? Wie wirken diese Websites auf dich? Was ist thematisiert, was entfällt? (Welcher Ton herrscht vor?)
- Was meinst du, könnte die Schweiz heute überfallen werden, auf welchen Wegen?
- Was für Gefahren drohen heute?

3. Museen

Weil der 1. Weltkrieg aus militärischer Sicht für die Schweiz nur eine geringe Bedeutung hatte, ist er in historischen Museen kaum thematisiert. Bezeichnend hierfür ist das schweizerische Landesmuseum in Zürich, das derzeit (2008) eine neue Dauerausstellung zum 20. Jahrhundert einrichtet: Der Erste Weltkrieg wird nur als Nebenschauplatz präsent sein. Demgegenüber ist der Landesstreik, der bei Kriegsende aus den sozialen Problemen der Kriegszeit erwuchs, weit präsenter.

Zumeist auf private Initiative hin wurden nicht mehr genutzte militärische Anlagen zu Museen umgebaut. Solche, mit Objekten (auch Waffen) aus der Zeit ausgestattete, Einrichtungen vermitteln Einblick in die Bedingungen, unter denen Soldaten ihren Dienst leisteten. In Ergänzung zu ehemaligen Festungsanlagen (oder gänzlich unabhängig davon) sind Militärmuseen entstanden, die ebenfalls Objekte aus der Zeit präsentieren. Das kleine "Museum 14/18" in Sta. Maria, Münstertal, ist gänzlich auf den Ersten Weltkrieg ausgerichtet und vermittelt derzeit in seiner Ausstellung Informationen zu der Konfrontation von Soldaten dreier Armeen auf dem Stelvio und dem Pass Umbrail (<http://www.val-mue stair.ch/Magische%20Orte/Museum%2014-18/museum%2014-18.html>). Das Militärmuseum Luzern in Kriens (<http://www.militaermuseum.ch>) wiederum stellt eine grosse Zahl an Objekten aus der Kriegszeit aus, ohne sie in einen historischen Rahmen zu stellen und gibt nur zu wenigen der Exponate Erklärungen ab. Oft stellen auch historische Museen einzelne militärische Objekte aus der Zeit des Ersten Weltkrieges aus, ohne diesen aber spezifisch zu thematisieren. Eine ausführliche, vertiefende historische Kontextualisierung der schweizerischen Militär- und Kriegsgeschichte von 1914-1918 wird derzeit aber kaum geleistet.

Einzelne Museen (z.B. das Museum Altes Zeughaus, Solothurn; vgl.

<http://www.museumimzeughaus.ch/index.tpl?rubrik=1&lang=1>) bieten Führungen für Schulklassen an, bei welchen die Zeit des Krieges anhand von Objekten thematisiert wird. Um die jeweiligen Bedürfnisse zu klären, soll-

ten Lehrpersonen sich mit der jeweiligen Museumsleitung bzw. dem museumspädagogischen Dienst in Verbindung setzen.

Der „Verein Schweizer Armeemuseum“ setzt sich für die Gründung eines schweizerischen Armeemuseums ein (vgl. <http://www.armeemuseum.ch/index.php?id=76>).

Unter "2. Befestigungsanlagen" sind in ehemaligen Fortifikationen eingerichtete Museen aufgeführt.

Vgl. auch die Website von FORT-CH/Fortifikationen - Schweiz, der nationalen Dachorganisation der Festungsmuseen und der öffentlich zugänglichen Anlagen:

<http://www.fort.ch>

Der Verband der Museen der Schweiz (VMS) und ICOM Schweiz präsentieren auf ihrer Website Angaben vieler Museen. Vgl. dazu:

<http://www.museums.ch/index.php?id=4>

Einen Überblick über Militaria gibt zudem die - leider etwas veraltete - Publikation: Bonard, Claude und Philippe Coet: Guide du patrimoine militaire suisse. Musées, monuments, fortifications, associations, Yens s./Morges 1996.

Vgl. auch den Anhang "5. Militärmuseen/Sammlungen Schweiz". Nur wenige der hier aufgeführten Museen thematisieren den Ersten Weltkrieg jedoch vertieft.

4. Bibliografie

Berger, Georges: Fortifikation Hauenstein, Manuskript, Trimbach 1984 (82 Seiten)

Bonard, Claude und Philippe Coet: Guide du patrimoine militaire suisse. Musées, monuments, fortifications, associations, Yens s./Morges 1996.

Fuhrer, Hans Rudolf: Die Fortifikationen Hauenstein und Murten im Ersten Weltkrieg, in: Mittler, Max (Hg.): Die Geschichte der schweizerischen Landesbefestigung, Zürich/Köln 1992, S. 141-154.

Fuhrer, Hans Rudolf: Schlüsselraum Nord: Hauenstein, Befestigungsbauten aus dem 1. Weltkrieg, GMS-Reisedokumentation, 1999 (35 Seiten).

Jaquemet, Juri: Fortifikation Murten 1914-1918. Abschnitt Jolimont-Zihl. Eine schweizerische Verteidigungslinie im Ersten Weltkrieg, Manuskript (Bachelor-Arbeit), Biel 2007.

Keller, Jürg und Hans Rudolf Fuhrer: Schlüsselraum West, Wettingen 2005 (Heft 26 der Schriftenreihe der Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen [GMS]). (ausleihbar in der Bibliothek am Guisanplatz (ehem. Militärbibliothek, KOP 34018)

Keller/Lovisa/Bitterli: Militärische Denkmäler in den Kantonen SO, BS, BL, VBS Generalstab, Bern 2001 (48 Seiten).

Kreis, Georg: Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie, Zürich 2008.

Lüem, Walter: Die Befestigungen im Südtessin, in: Mittler, Max (Hg.): Die Geschichte der schweizerischen Landesbefestigung, Zürich/Köln 1992, S. 100-106.

Lüem, Walter: Festung St. Gotthard: Menschen und Waffen in Fels und Stein, in: Mittler, Max (Hg.): Die Geschichte der schweizerischen Landesbefestigung, Zürich/Köln 1992, S. 55-99.

Meienberg, Niklaus: Die Welt als Wille und Wahn, Elemente zur Naturgeschichte eines Clans, Zürich 1987.

Merz, Adolf, Suter, Paul: Die Fortifikation Hauenstein zur Zeit des 1. Weltkrieges, in: Baselbieter Heimatblätter, 4(1983), S. 382-389.

Merz, Adolf: Die Fortifikation Hauenstein 1914-1918, in: Oltner Neujahrsblätter, 1965, S. 71-75.

Mittler, Max (Hg.): Die Geschichte der schweizerischen Landesbefestigung, Zürich/Köln 1992.

Rapold, Hans: Das Hospizwerk auf den St. Gotthard. Vom Festungswerk zum Museum, 2. Aufl., Airolo 2000.

Rebold, Julius: Baugeschichte der Eidgenössischen Befestigungswerke. Erstellungsjahre 1831-1860 und 1885-1921, Lavey-Village 1982.

Wottreng, Willi: Die grosse Freiheit im Bunker, Feriensiedlung im Belchengebiet, in: NZZ am Sonntag, 18.08.2002, S. 68.

Wyss, Werner: Fortifikation Hauenstein 1914-1918. Abschnitt Talsperre am Born in Kappel, Kappel 1994 (zahlreiche Quellenmaterialien)

Wyss, Werner: Talsperre am Born in Kappel - Teil der Fortifikation Hauenstein 1914-18, Manuskript, Kappel 1994, 23 Seiten.

5. Anhang

Militär Museen/Sammlungen Schweiz (nur vereinzelte Thematisierung des Ersten Weltkrieges)

Aargau

Festungsmuseum Reuenthal bei Koblenz/AG.

Sammlung von Festungswaffen, Fotodokumenten u.a. aus dem Zweiten Weltkrieg.

<http://www.festungsmuseum.ch>

Bern

Schweizerisches Schützenmuseum, Bernastrasse 5, 3005 Bern.

Sammlung schweizerischer Ordonnanzwaffen und Schützentröphäen, Ausstellung zum Schützenwesen <http://www.schuetzenmuseum.ch/>

Stiftung Artilleriewerk Faulensee

<http://www.faulensee.ch/Artilleriewerk.htm>

Genf

Musée des Suisses à l'étranger, Château des Penthes, 1292 Chambésy.

Sammlung zur militärischen und politischen Geschichte der Auslandschweizer

Musée militaire genevois, Château des Penthes, 1292 Chambésy

Luzern

Bourbaki-Panorama Luzern

<http://www.bourbaki.ch/>

Militärmuseum Luzern

<http://www.militaermuseum.ch>

Neuenburg

Musée militaire, Château, 2013 Colombier.

Waffen, Rüstungen, Uniformen aus dem 17.-19. Jahrhundert

www.military.ch/EIM/

Schaffhausen

Waffenkammer im Munot-Turm, Munot, 8200 Schaffhausen.

Sammlung von Stangenwaffen (Halbarten, Partisanen, Spontons und Streitäxten aus dem 15. Bis 17. Jahrhundert)

Solothurn

Altes Zeughaus Solothurn, 4500 Solothurn.

Waffen, Uniformen und Fahnen vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit: Artillerie und Zubehör, Maschinengewehre, Munition, Geniewerkzeuge, Handfeuerwaffen, Griffwaffen, Stangenwaffen, Harnische, Uniformen (Schweizer in fremden Diensten, Uniformen von 1840-1920)

<http://www.museum-aldeszeughaus.ch/>

Schwyz

Turmmuseum Schwyz, Archivgasse, 6430 Schwyz.

Waffen, Uniformen und Fahnen von Schwyzern in in- und ausländischen Diensten

Bundesbriefarchiv, Bahnhofstrasse 20, 6430 Schwyz.

Unter anderem: Kriegsfahnen, Beutestücke aus dem 14.-19. Jahrhundert

Thurgau

Rathaussammlung Stein am Rhein, Rathaus, 8260 Stein am Rhein.

Bestände des ehemaligen Zeughauses, v.a. Harnische, Waffen verschiedenen Typs, Fahnen, Dokumente

Tessin

Museo di Blenio, 6711 Lottigna. Schusswaffensammlung. Waffen aus über 40 Ländern von 1400 bis heute

<http://www.vallediblenio.ch/museodiblenio>

Fort Mondascia Biasca, Museo Militare Biasca

<http://www.fortmondascia.ch>

Waffenplatz Airolo
Militärmuseum in der Festung Airolo

Waadt

Musée militaire vaudois, Château, 1110 Morges.
Historische Waffensammlung, 10'000 Stück umfassende Zinnsoldatensammlung, Artillerie-Sammlung
<http://www.swisscastles.ch/vaud/morges>

Musée de Payerne, Place du Tribunal, Payerne.
Unter anderem: Sammlung zu General Antoine-Henri Jomini (1779-1869)

Fort Pré Giroud, Vallorbe.
Ehemalige Festung aus dem Zweiten Weltkrieg, die zur Besichtigung freigegeben wurde

Musée de l'aviation militaire de Payerne
www.cindailles.ch

Wallis

Musée militaire cantonal, Château, 1890 St-Maurice.
Sammlung von Uniformen, Waffen, Walliser Fahnen seit 1815, Festungswesen
www.forteresse-st-maurice.ch

Zug

Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug
<http://www.mhsz.ch>

Zürich

Luftwaffenmuseum, Überlandstrasse, 8600 Dübendorf.
Darstellung der schweizerischen Militäraviatik anhand verschiedener Flugzeugtypen (Flugzeuge von 1910-1971), Originalgegenständen
<http://www.ju-air.com>

Einziges Zivilschutz-Museum der Schweiz im dreistöckigen Rundbunker Landenberg in Zürich:
www.stadt-zuerich.ch/zivilschutzmuseum

Graubünden

Festungsmuseum Crestawald, Militärhistorische Stiftung Graubünden
<http://www.festung-gr.ch>